

Ergebnisse der Haselhuhnbestandserfassung im Landkreis Regen 2007 (ohne Nationalpark Bayerischer Wald)

Manfred Hofmeister

Results of a Questioning Census of Hazel Grouse in the county of Regen 2007 (without the National Park 'Bavarian Forest')

In 2007, the occupants of hunting preserves in the district of Regen were asked to complete a questionnaire concerning the status of Hazel Grouse (*Bonasa bonasia*) and any changes to this status. The results of this questionnaire are presented here. From most localities, a marked decrease or complete disappearance of the species was reported. Suspected causes were deterioration of habitat and the increase of predators, especially fox and wild pig.

Manfred Hofmeister, Landratsamt Regen, Untere Jagdbehörde, 94209 Regen

Das Haselhuhn hat im süddeutschen Raum nur noch in den Alpen und im Bayerischen Wald Restvorkommen. Eine Befragung der Revierinhaber des Landkreises Regen (ohne Nationalpark Bayerischer Wald) durch die untere Jagdbehörde des Landratsamtes Regen im Jahr 2007 über die beobachteten Bestandszahlen des standorttreuen Haselhuhns und Gründe für Bestandsveränderungen ergab nachfolgendes Meinungsbild (Tab. 1):

Tab. 1. Einschätzung des Haselhuhnbestandes nach Aussage der Revierinhaber im Landkreis Regen 2007. – *Results of the Hazel Grouse questionnaire to hunters in Regen District in 2007.*

Zunahme	5,7 %
gleichbleibend/leichte Abnahme	37,5 %
starke Abnahme	27,3 %
Erlöschen	29,6 %

Tab. 2. Rückgangsursachen des Haselhuhns nach Angabe der Revierinhaber im Landkreis Regen; Befragung 2007. – *Causes of decrease of Hazel Grouse according to hunters in Regen District questioned in 2007.*

Verlust des Lebensraums	24 %
ungünstiges Wetter zur Brutzeit	4 %
Störung durch Menschen	24 %
Verlust durch Fraßfeinde	38 %
ungünstige Waldentwicklung	10 %

In fast 57 % der Reviere des Landkreises Regen ist aufgrund der eingegangenen Beobachtungen der Revierinhaber der Haselwildbestand erloschen beziehungsweise stark rückläufig (Sinkhabitate).

In 6 % der Reviere steigt der Bestand an (Quellhabitats). Die verbleibenden 37 % melden einen gleichbleibenden Zustand. Von 122 Revieren haben 82 Revierinhaber den Fragebogen zurückgeschickt. Von diesen wird der Bestand insgesamt auf 450 bis 520 Stück geschätzt.

Nachfolgend ist die Einschätzung der Revierinhaber über die Ursachen des Rückgangs grafisch dargestellt (Tab. 2). Auffällig ist, dass die Jägerschaft selbst die Lebensraumverschlechterung mit 34 % bewertet. Auch die Störungsempfindlichkeit des Haselwildes als Bodenbrüter schlägt sich mit 24 % nieder. Der starke Anstieg vieler opportunistischer Predatoren im Landkreis wird mit 38 % eingeschätzt. Meist überlagern sich vorstehende Faktoren und verstärken sich dadurch.

Lebensraumverschlechterung. Aufgrund der niedrigen Holzpreise hat der Kleinprivatwald in den letzten zwanzig Jahren häufig nur Brennholzwirtschaft und Niederdurchforstung betrieben. Die Wälder sind zugewachsen. Wichtige Weichlaubhölzer, deren Kätzchen und Knospen die Winteräsung bedeuten, wie Erlen, Weiden, Birken, Ebereschen und Hasel, werden unter dem dichten Schirm der Fichtenwälder ebenso wie die für die Kükenaufzucht notwen-

digen Waldameisen-Lebensräume ausgedunkelt.

Das Haselhuhn fehlt also in unterholzarmen Schlusswäldern, selbst wenn eine reich ausgebildete Krautschicht vorhanden ist. Niedere und damit lichte Entwicklungsstadien auf Sukzessionsflächen sowie stark vertikal gegliederte Nadel-Laub-Mischwälder bieten dem Haselhuhn eine optimale Habitatstruktur.

Der Anstieg der Heizölpreise in Verbindung mit der zur Vermeidung von Borkenkäferbefall praktizierten „sauberen“ Forstwirtschaft lässt im Kleinprivatwald auch kein Totholz zu, das Deckung bietet. Verbleibender Schlagabraum wird als Häckselgut verwertet.

Störungen durch den Menschen. Fackelwanderungen, winterliche Tourengerher mit Schneeschuhen, Intensivierung und Mechanisierung der Forstwirtschaft sowie der Anstieg der Hundehaltungen im Landkreis führen zu regelmäßigen Störungen und beeinflussen vor allem im Winter den Energiehaushalt dieser Waldhühner oder führen zum Verlassen des Geleges in der Brutzeit.

Prädatoreinfluss nach Einschätzung der befragten Jägerschaft. Greifvögel als Prädatoren des Haselhuhns werden am häufigsten genannt (51%), dies ist auch nachvollziehbar, da das Haselhuhn bereits drei Wochen nach dem Schlüpfen aufbaumt und somit vielen Raubsäugern entkommen kann. An erster Stelle wird der Einfluss des Habichts gesehen, Bussard und Sperber werden weniger häufig aufgeführt, da

die Lebensraumüberschneidung mit dem des Haselhuhns gering ist. Besonders empfindlich wirkt sich aber auch der Abgang einer brütenden Henne aus, wenn sie am Boden auf dem Gelege sitzend durch Dachs (7%) oder Schwarzwild (8%) gefangen wird. Da nicht nur das reproduktive Element selbst, sondern auch das Zuwachspotenzial verlustig geht. Bloßer Nestraub des Geleges z. B. durch den Eichelhäher (4%) kann eventuell durch eine weitere Nachbrut ausgeglichen werden.

Im Gegensatz zum Schwarzwild oder Dachs löst eine unbeweglich auf dem Gelege sitzende Haselhenne beim Luchs (4%) wegen ihrer Tarnung kein Beutefangverhalten aus. Bei Katzen stellt die Bewegung der Beutetiere einen wichtigen Schlüsselreiz dar. Auch das Witterungsvermögen des Luchses ist deutlich weniger ausgeprägt im Vergleich zum Schwarzwild, Fuchs (11%), Marder (11%) oder Dachs, sodass am Boden brütende Vögel relativ sicher sind vor seinem Zugriff.

Eine Ursache für die Zunahme des Prädatorendrucks liegt ohne Zweifel auch in der Vielzahl der offenen Maiskirkungen oder Ablenkfütterungen für das Schwarzwild in den Privatjagdrevieren.

Die Einführung von Kraftfutter über das gesamte Jagdjahr ins Ökosystem bringt eine „Eutrophierung“ mit sich und begünstigt auf direktem Wege die Reproduktion des Schwarzwildes, des Dachses oder des Eichelhähers. Auf indirekte Weise profitieren in ihrer Bestandsentwicklung auch der Habicht, Marder oder Fuchs über die maisbedingte Vermehrung ihrer Beu-

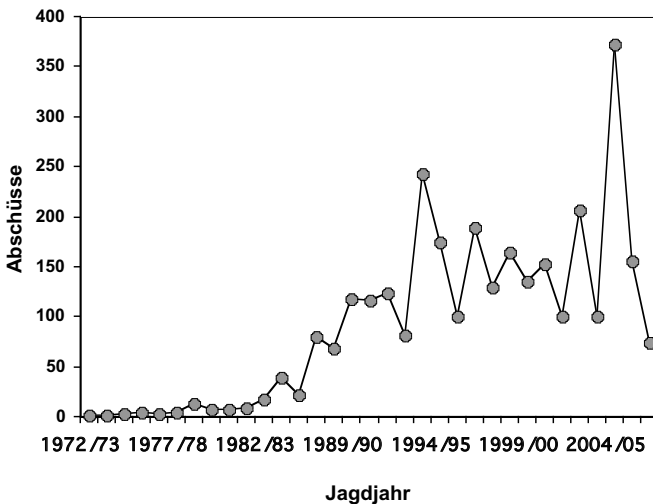


Abb. 1. Entwicklung der Schwarzwildstrecke im Landkreis Regen von 1972 bis 2007. – Numbers of wild pigs reported killed by hunters in the Regen District 1972–2007.

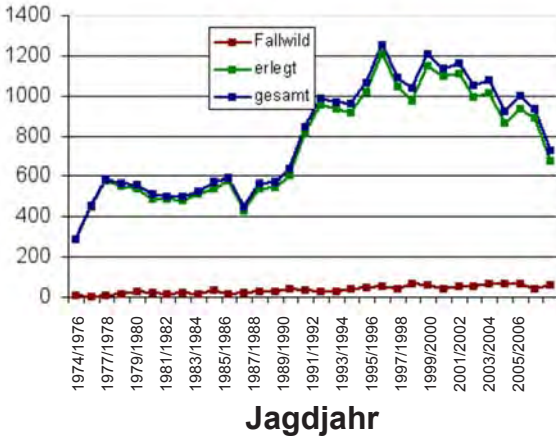


Abb. 2. Entwicklung der Fuchsstrecke im Landkreis Regensburg (1974–2007). – Numbers of red foxes reported killed by hunters in the Regensburg District (1974–2007).

tetiere (Mäuse, Tauben oder auch des Eichelhäfers). Beim Ausweiden oder Entkernen dieser Wildarten werden nicht selten erhebliche Maismengen im Verdauungstrakt festgestellt und bestätigen diesen Zusammenhang. In der Regel wird dieser anthropogen verursachte Anstieg der Beutegreifer jagdlich jedoch nicht im erforderlichen Maße abgeschöpft.

Hier wurden die Zählergebnisse mit den Abschusszahlen der wesentlichen Beutegreifer verglichen. Als Beutegreifer wurden erfasst: Eichelhäher, Baum- und Steinmarder, Fuchs und Dachs.

Schwarzwild. Die starken Schwankungen der Abschusszahlen des Schwarzwildes (Abb. 1) und damit auch seiner Populationsdichten im Landkreis Regensburg werden im Wesentlichen hervorgerufen durch Buchenmastjahre und dem damit verbundenen verminderten Abschusserfolg an der Kirrung im Herbst sowie dem anschließend erhöhten Zuwachs. Reduzierend wirkt eine anhaltend hohe Schneedecke im Winter, die den Jagderfolg erheblich steigert und häufig zu spürbaren Fallwildverlusten bei den Frischlingen führt.

Fuchs. Beim Fuchs (Abb. 2) bewirkt das Erliegen der Tollwut als natürliches Regulativ in Verbindung mit einer Biotopkapazitätserweiterung durch die Landwirtschaft seit Ende der 80er Jahre einen deutlichen Populationszuwachs.

Die in heutiger Zeit durch erhöhte Düngegaben bis zu viermalige Wiesenmähd führt dazu, dass im Laufe der Vegetationsperiode für lange Zeiträume nur kurzes Gras die Wiesen bedeckt und den Mäusen, der Hauptnahrung des Fuchses, die Deckung fehlt. Bei nicht gemähten Wiesen mit dichtem, hohem Gras hat der Fuchs bei der Mäusejagd einen deutlich geringeren Beuteerfolg, was wiederum die Versorgung seines Gehecks und die Reviergrößen beeinträchtigt.

Hohe Schneelage zwingt den opportunistischen Prädator, wegen des Mangels an Kleinsäugern in den Wiesen und Feldern, auf andere Beutetiere im Wald umzustellen. Hier steigt bei hoher Fuchsdichte die Wahrscheinlichkeit des Jagderfolgs trotz geringer Haselwildichte (frequenzabhängige Räuber-Beute-Funktion).

Tab. 3. Einfluss der Beutegreifer auf den Haselhuhn-Bestand im Gesamtlandkreis oder Zufall? – Influence of predators on the level of Hazel Grouse in the Regensburg District.

Abschuss von Beutegreifern pro 100 ha im Jagdjahr 2006/07	0 - 2,0	2,1 - 4,0	4,1 - 6,0	> 6
Anzahl der Reviere	33	30	13	6
Haselhuhnvorkommen im Durchschnitt/100 ha Wald	1,07	1,64	3,87	3,73

Die vorstehenden Ergebnisse spiegeln Beobachtungen der Jägerschaft und eigene Feststellungen in einem Haselhuhnrevier wider. Auch wenn die Einschätzung vielleicht nicht immer exakt der Realität entspricht, ist jedoch ein Abwärtstrend in den Privatjagdrevieren im Landkreis Regen bei der Bestandsentwicklung des Haselhuhns deutlich erkennbar, unter ande-

rem auch resultierend aus dem zunehmenden Beutegreifereinfluss der letzten Jahre. Der Befund, dass ein erhöhter Abschuss von Beutegreifern möglicherweise mit der (geschätzten) Populationsdichte des Haselhuhns korreliert (Tab. 3), sollte in Zukunft wissenschaftlich untersucht werden.